

schlechte Uhren als neue und in Augsburg fabrizirte gute Waare an die Fremden verkaufte und so das Handwerk diskreditirten. Sie schlugen daher vor, das Dekret und den gedruckten Anschlag vom 4. März 1700 von Kaiser Rudolph, wodurch den Juden der freie Zutritt gestattet wurde, nachdrucksamlichst zu kassiren und ebenso die Kassation und Abschaffung vom 15. Dez. 1718 zu wiederholen.

Dann wandten sie sich gegen die Pfüscher und Stümpler, die sich in den benachbarten bayerischen und schwäbischen Dorfschaften niedergelassen, wie zu Kriegshaber, wo sich damals auch 70 Judenfamilien aufhielten, Göggingen, Leitershofen, Griessbach, Mehring u. s. w., wo sich einige Stümpler befanden, welche kein „corpus oder collegium“, also auch keine Ordnung hielten. Diese seien es, die durch ihr Hausiren Land auf und ab ihre Waare um einen billigen Preis verkaufte. Sie klagten ausserdem, dass kaum eine Stunde Wegs entfernt an ihrer Seite die 37 Friedbergischen Uhrmacher sässen, deren zu Aichach und Landsberg gar nicht zu gedenken. Endlich wandten sie sich gegen ihre eigenen Mitbürger, die Grossuhrmacher. Es sei unerträglich, meinten sie, dass auch die Mitbürger und der Schmiedsgerechtigkeit inkorporirten Meister, wie Johann Marquard und Jos. Anton Pickelmann, also Gewicht- und Grossuhrmacher sich unterwänden, kleine Uhren und die den Kleinuhrmachern allein zuständigen Federuhren zu machen. Davon habe der erste beständig zwei Gesellen, den einen, um diese kleine Arbeit noch fernerhin unerlaubter Dinge machen zu lassen. Einen Erfolg scheint diese Eingabe nicht gehabt zu haben.

Im Jahre 1747 wandten sich die Geschwornen der Kleinuhrmacher neuerdings an den Rath um Abbestellung der Hereinbringung von Pfüscherarbeiten, wie dies schon in den Rathskreten und öffentlichen Anschlägen von 1641 und 1709 geschehen sei. Aus ihren weiteren Ausführungen geht hervor, dass damals die Zahl der sich in den Dörfern um Augsburg herum ansässig gemachten Meister und Pfüscher von 20 auf 60 gestiegen sei, von denen welche auch Gesellen und Jungen hielten und die eine Menge von Uhren theils öffentlich, theils heimlich in die Stadt brächten, so dass man in Augsburg gegen hundert fremde Uhren bei Kaufleuten und Uhrenhändlern kaum zwei bis drei von Augsburger Uhrmachern zu sehen bekomme. „Es ist“, sagen sie, „eine ausgemachte Sache, dass in Dörfern weit wohlfeiler zu leben ist als in grossen Städten, besonders in unserem Augsburg; folglich kann ein solcher Meister, wenn er auch feine und meistemässige Arbeiten machte, dennoch die Uhren wohlfeiler geben als wir, da diese noch überdies meistens mit Feldbau sich einen Nebenverdienst zu schaffen wissen“.

„Ein Stümpler aber und ein Pfüscher kann, er mag sein wo er will, seine Arbeit wohlfeiler geben, weil derselbe wegen unterlassenen Fleisses und Akkuratessse zwei Uhren machen kann, bis wir eine machen. Diese Billigkeit ihrer Uhren aber befördert deren Absatz und sie schmälern unsern Kredit, weil sie auf ihren Uhren sich unserer Stadt- und Meisterschaftsnamen bedienen, zumal, da fremde Herrschaften das Vorurtheil haben, dass alle Uhren, welche in Augsburg verfertigt worden sind, auch gute und gerechte Augsburger Arbeit sein müsse“.

Sie baten daher, das am 20. Juli 1696 erlassene Senatsdekret zu erneuern, wonach das Hineinbringen von fremden Uhren das erste Mal mit 5 Reichsthalern, das zweite Mal mit 10 Reichsthalern gestraft und das dritte Mal die Uhren konfiszirt werden sollen“.

Am 13. Sept. 1753 und am 31. Jan. 1754 wandten sich die Kleinuhrmacher neuerdings an den Rath wegen Ueberhandnahme der Pfüscher in den umliegenden Dörfern. Sie erreichten dadurch am 9. Febr. 1754 einige scharfe Bestimmungen, die schon oben mitgetheilt worden sind.

Drei Jahre später, am 4. Juni 1757 musste neuerdings den Oberpflegern über die St. Martinsstiftung und Oberhausen aufgegeben werden, von nun an keinen gelernten Uhrmacher mehr aufzunehmen und den bereits vorhandenen die Haltung einiger Gesellen sowol als auch das Aufnehmen der Jungen in die Lehre bei unausbleiblicher Strafe der Ausschaffung des resp. Jungen oder Gesellen sowol als auch dessen, der einen Gesellen zu halten oder einen Jungen in die Lehre zu nehmen sich unter-

finge; den Pfüschern hingegen, welche nicht zunftmässig gelernt, das fernere Arbeiten völlig niederzulegen und im widrigen Falle das Handwerkszeug wegnehmen zu lassen.

Damals befanden sich in dem Orte Oberhausen allein 19 Uhrmacher. Es ist nicht ohne Interesse, alle diese in den Dörfern um Augsburg 1756 ansässigen Uhrmacher kennen zu lernen, von denen, wie wir bereits gehört, im Jahre 1760 ein grosser Theil der Günzburger Zunft einverleibt wurde.

In Oberhausen: Scherrer der Aeltere, Joseph Kreitemann, Bernhard Appel, Joseph Bradel<sup>1)</sup>, Jos. Rummel, Martin Falchner, Jonas Frenzel, Antoni Kerxheimer.

Alle diese waren gelernte Kleinuhrmacher; aber es befanden sich dort auch drei Grossuhrmacher und zwar: Johann Seitenglanz, Valentin Hartmann, Johann Scherrer.

Die übrigen waren Pfüscher: Dürner, Pfeiffer, Blüntzel, Tobias Joseph, Kupferschmieds Joseph, Wannemacher Franz, Schmiedhans Martin, der Rothen ihr Mann.

Zu Leitershofen befanden sich: Joseph Euwa, Franz Gwüniser, Carl Damberger.

Zu Steppach: Johann Michael Siedle (Sittle), Erasmus Bierfelder, Lorenz Keller, Johann Georg Gustermann, Jos. Carl Hörmann.

Zu Stadt Bergen: Leopold Ruep, Franz Wolff.

Zu Pfersen: Christoph Wolff.

Zu Haustetten: Martin Holzapfel, Joseph Dax, Zeitelmeier<sup>2)</sup>.

Zu Göggingen: Barbin (auch Barwin), Johann Mathias Hannss.

Zu Schlippen: Anton Schweigert.

Zu Kriegshaber: Die zwei Brüder Müller, Augustin Wolff.

Zu Westheim: Johannes Lützelkircher, Bachmaner, Holzapfel.

Es gab also im Jahre 1756 um Augsburg herum, ganz abgesehen von Friedberg, Aichach und Landsberg, fast noch einmal soviel Dorfuhmacher als in der Stadt selbst Meister. Davon hatten die meisten, etwa 10 ausgenommen, die Profession zunftmässig gelernt, wenn sie vielleicht auch die Meisterstücke nicht gemacht hatten. Der grösste Theil dieser Uhrmacher gab also an Geschicklichkeit denen in Augsburg nichts nach, wie schon daraus hervorgeht, dass die Augsburger Kaufleute grösstentheils bei diesen sog. Pfüschern und Dorfmeistern ihre Bestellungen machten, weil sie bei diesen weit billiger wegkamen. Es darf uns also durchaus nicht Wunder nehmen, wenn die Augsburger Uhrmacher sich von Zeit zu Zeit gegen das Ueberhandnehmen dieser Landmeister rührten, um so weniger, als die damaligen Gesetze ihnen die Mittel hierzu an die Hand gaben. 23 von diesen Meistern inkorporirte sich im Jahre 1760 die Zunft in Günzburg, wie schon oben mitgetheilt worden ist.

\* \* \*

Noch grössere Konkurrenz machten den Augsburgern die Friedberger. Ich habe schon oben gesagt, dass Kurfürst Maximilian I. von Bayern dorthin eine Reihe von Uhrmachern verpflanzt hat, weil er sich von der Nähe Augsburgs eine gegenseitige Förderung des Gewerbelebens versprach. Die Friedberger Uhrmacher, deren Geschicklichkeit schon in alten Welt- und Reisebeschreibungen gerühmt wird, übertrafen die Augsburger an Zahl bald weit. Schade, dass wir aus den Akten nur sehr wenige Namen kennen lernen. Der besten Zeit gehören noch an Johann Heckel, welcher 1722 Zunftmeister, und Johann Georg Kormann, welcher zu gleicher Zeit Ladenmeister war. Im Jahre 1726 hören wir, „dass die zu Friedberg in grosser Zahl ansässigen Kleinuhrmacher das Jahr hindurch viel hundert Uhren für die Augsburger Handelsleute verfertigten“.

<sup>1)</sup> Dieser Joseph Bradel war der Bruder des Augsburger Uhrmachers Antoni Bradel. Letzterer beschwerte sich über jenen im Jahre 1745 als einen Pfüscher, der ihm zudem 400 Gld. schuldig sei.

<sup>2)</sup> Auch in Augsburg war ein Zeitelmeier, Johann mit Vornamen, der um 1758 Meister geworden war. Er war vielleicht der Sohn des hier genannten.